



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

9. Rückblick auf die deutsche Kaiserzeit

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

geduldet. Das war nicht recht. Auch in Deutschland fanden Ketzer-  
folgungen statt. Vor allem hat in Marburg ein finsterner Priester,  
Konrad von Marburg, gehaust; er hat als Ketzerichter Unzählige dem  
Tode überantwortet. Ja er hat gegen die Stedinger Bauern an der  
Niederweser, die als Ketzer in den Bann getan worden waren, einen  
Kreuzzug zustande gebracht, ähnlich wie Papst Innocenz III. gegen die  
Ketzer in Südfrankreich. Die Stedinger wurden bei Altenesch von einem  
Kreuzheere geschlagen und fast gänzlich niedergemacht. Das alles geschah  
im Namen Christi. Wie lang brauch't's doch, bis die Menschen den Geist  
Christi verstehen lernen!

Konrad von Marburg erntete übrigens, was er gesät hatte; er wurde  
ermordet. —

Nach Friedrichs II. Tode ging der Kampf fort; denn der Papst hatte  
sich's zum Ziele gesetzt: das Geschlecht der Hohenstaufen muß ausgerottet  
werden. So hat er einen Franzosen, Karl von Anjou, zu Hilfe gerufen.  
Dieser hat einen Sohn Friedrichs, Manfred, geschlagen und sein Reich  
in Besitz genommen. Und wie bald darauf der junge Enkel Friedrichs II.,  
Konradin, von Deutschland nach Italien kam, um das Erbe seiner Väter  
in Besitz zu nehmen, da wurde er geschlagen und gefangen genommen.  
Karl von Anjou aber hat, statt ritterlich den tapferen Gegner zu be-  
handeln, ihn vielmehr in der gehässigen und unritterlichen Art, die den  
Franzosen von jeher gegen besiegte Feinde eigen gewesen ist, zu Neapel  
hinrichten lassen. Das war das Ende nicht bloß des hohenstaufischen  
Geschlechtes, sondern auch des alten festgefügteten Deutschen Reiches.

Aber noch lange hat man in Deutschland gesagt von der einstigen  
Herrlichkeit des Reiches. Und wie es später mit der Einigkeit Deutsch-  
lands so übel bestellt war, hat man sich gesehnt nach einem Kaiser, so  
stark und so gerecht wie die Hohenstaufen. Und da hat sich die Sage  
verbreitet, der letzte große Hohenstaufenkaiser, Friedrich II., sei gar nicht  
gestorben, sondern schlafe im Verge Kyffhäuser und werde einst wieder-  
kommen, um das Reich zu neuer Herrlichkeit zu führen. Später hat man  
die Sage auf seinen Großvater Friedrich Barbarossa übertragen, der  
eben doch den Deutschen viel näher stand als der Sizilianer.

## 9. Rückblick auf die deutsche Kaiserzeit.

Das deutsche Volk ist viel früher als andere Völker Europas zur  
staatlichen *E i n i g u n g* gekommen. Heinrich I. und Otto der Große  
haben die deutschen Stämme zu einer Zeit geeinigt, da noch Italien,  
Frankreich, England in eine Menge von Einzelherrschaften zersplittert



waren. So war es den Deutschen, dem Volk der Mitte, möglich, dreihundert bis vierhundert Jahre lang die herrschende Macht in Europa zu sein. Einigkeit macht stark!

Von Otto dem Großen an sind die deutschen Kaiser über die Grenzen des deutschen Volkstums hinausgegangen. Gründe: die Beherrschung der durch Oberitalien führenden Handelswege; der durch Ottos Kirchenpolitik notwendig gewordene Einfluß auf das Papsttum; endlich der Gedanke des Zusammenschlusses der christlichen Völker des Abendlandes unter einer Führung. Eine Ausdehnung nach dem slawischen Osten war in den ersten zwei Jahrhunderten nur in beschränktem Maße möglich, da für eine Kultivierung, Urbarmachung und Eindeutschung dieser Länder die Menschenkräfte fehlten. Die Tätigkeit der Kaiser mußte sich hier in der Hauptsache auf den Grenzschutz beschränken. Erst im 12. Jahrhundert, als die Volkszahl in Deutschland ganz gewaltig angeschwollen war, wurde dies Werk in großem Maßstab in Angriff genommen; nicht von den Kaisern, deren Kraft damals im Süden gebunden war, sondern von den Landesfürsten im Osten: Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bären.

Das Kaisertum ist dadurch, daß es mehr und mehr zum Weltreich sich auswuchs, mit dem Papsttum, das dieselben Ziele verfolgte, in einen Kampf um die Weltherrschaft verwickelt worden. Solange das Papsttum schwach war, hatten die Kaiser die Oberhand. Wie aber im 11. Jahrhundert die Kirchenreform (cluniacensische Reform) einsetzte, wurde es nach und nach anders. Heinrich III. hat sie gefördert, weil ihm eine innere Erneuerung der Kirche sehr am Herzen lag. Aber die Reform strebte weiter: auf Befreiung der Kirche vom Staate, ja auf Herrschaft über ihn. So kam's nach seinem frühen Tode zum Kampf des Papsttums mit dem Kaisertum, der mit Heinrich IV. begann und mit dem Untergang der Hohenstaufen endigte. Heinrich IV. hat die Endziele des Papsttums durchschaut und die Rechte des deutschen Königs aufs äußerste verteidigt; die Mehrzahl der weltlichen Fürsten erkannte das nicht, sondern stellte sich aus eigennützigen Gründen auf die Seite des Papstes. Weiter sahen die geistlichen Fürsten; sie sind unter Friedrich I. nochmals die festesten Stützen des Reiches geworden. Von da an sind auch sie mehr und mehr dem Einflusse Roms unterlegen.

Das innere Gefüge des Reiches hat sich mehr und mehr gelockert. Die Kaiser konnten ihre Reichsbeamten nur mit Lehen, nicht aber mit Geld zahlen. Die Herzoge hätten doch eigentlich Reichsbeamte sein sollen, wie Otto I. und Konrad II. gewollt hatten; ebenso die Grafen und die geistlichen Fürsten. Aber ihr Bestreben ging mehr und mehr darauf, ihre Lehen erblich zu machen, und nach und nach mußten die Kaiser



das auch zugestehen; und endlich hat Friedrich II. den Fürsten die völlige Selbständigkeit ausdrücklich zugestanden. So sind sie von Reichsbeamten zu selbständigen Landesfürsten emporgestiegen, und in demselben Maße ist Macht und Einfluß des Königtums gemindert worden; denn die Größe des Reichs galt diesen Männern nichts im Vergleich mit der eigenen Größe. Das einzige Gegenmittel wären die aufblühenden Städte gewesen; aber ihre Bedeutung haben die Kaiser noch nicht erkannt.

Bei uns Deutschen hängt alles an der Person, nicht an der Einrichtung. Haben die Deutschen die rechten Führer, dann steigen sie empor; wenn nicht, dann werden sie ohnmächtig durch inneren Hader. Die Kaiser dieser Zeit sind aber fast ohne Ausnahme hochbedeutende Männer, die richtigen Führerpersönlichkeiten gewesen; nachher fehlten solche, und so kam der Zusammenbruch. So war's vom Tode Heinrichs VI. an.

Welche Höhe hatte deutsches Volk und Land erreicht unter Karl dem Großen! Und nach ihm der Zusammenbruch. Auf welche Höhe war das Deutsche Reich gestiegen unter Friedrich I. und Heinrich VI! Nach ihnen hieß es wieder von neuem anfangen. Heute ist's nicht anders.

## 10. Kulturgeschichte.

### Das Rittertum.

Die Kämpfe dieser Zeit wurden durch gepanzerte Reiterheere, die *Ritter*, ausgefochten. Es gab damals nicht mehr die allgemeine Wehrpflicht wie in alten Zeiten, den sogenannten Heerbann, sondern einen *Wehrstand*.

Schon von Karl dem Großen an ging die Umwandlung des alten deutschen Fußheeres in ein Reiterheer vor sich; an die Stelle des alten, auf allgemeiner Wehrpflicht beruhenden Heerbannes trat die Lehensreiterei. Sie bestand aus den Gefolgsleuten des Königs, aus den höheren und niederen Reichsbeamten, von denen jeder wieder eine größere oder kleinere Zahl von Lehensträgern unter sich hatte. Diese Entwicklung hat sich vom Frankenreiche aus nach und nach auf ganz Deutschland, ja auf das ganze Abendland ausgedehnt. Die höheren Lehensträger waren die Vornehmen oder Edeln, von denen viele keinen Herrn über sich anerkannten als den Kaiser; unter den niederen Lehensträgern dagegen gab es auch solche, die ursprünglich unfrei gewesen und als Dienstmannen eines Höheren mit einem kleinen Lehensgute begabt worden waren. Daneben standen aber noch die *Mittelfreien*; das waren die größeren Grundbesitzer. Solche gab's in jedem Dorfe. Sie waren